



Ulrich Blum

Wirtschaftskrieg

Rivalität ökonomisch
zu Ende denken

 Springer Gabler

Wirtschaftskrieg

Ulrich Blum

Wirtschaftskrieg

Rivalität ökonomisch zu Ende denken

Ulrich Blum
Halle-Wittenberg, Martin-Luther-Universität
Halle (Saale), Sachsen-Anhalt, Deutschland

ISBN 978-3-658-28363-6 ISBN 978-3-658-28364-3 (eBook)
<https://doi.org/10.1007/978-3-658-28364-3>

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH, ein Teil von Springer Nature 2020

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung, die nicht ausdrücklich vom Urheberrechtsgesetz zugelassen ist, bedarf der vorherigen Zustimmung des Verlags. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Bearbeitungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Die Wiedergabe von allgemein beschreibenden Bezeichnungen, Marken, Unternehmensnamen etc. in diesem Werk bedeutet nicht, dass diese frei durch jedermann benutzt werden dürfen. Die Berechtigung zur Benutzung unterliegt, auch ohne gesonderten Hinweis hierzu, den Regeln des Markenrechts. Die Rechte des jeweiligen Zeicheninhabers sind zu beachten.

Der Verlag, die Autoren und die Herausgeber gehen davon aus, dass die Angaben und Informationen in diesem Werk zum Zeitpunkt der Veröffentlichung vollständig und korrekt sind. Weder der Verlag, noch die Autoren oder die Herausgeber übernehmen, ausdrücklich oder implizit, Gewähr für den Inhalt des Werkes, etwaige Fehler oder Äußerungen. Der Verlag bleibt im Hinblick auf geografische Zuordnungen und Gebietsbezeichnungen in veröffentlichten Karten und Institutionsadressen neutral.

Planung/Lektorat: Margit Schlomski

Springer Gabler ist ein Imprint der eingetragenen Gesellschaft Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH und ist ein Teil von Springer Nature.

Die Anschrift der Gesellschaft ist: Abraham-Lincoln-Str. 46, 65189 Wiesbaden, Germany

Πόλεμος πάντων μὲν πατήρ ἐστι, πάντων δὲ βασιλεύς, καὶ τοὺς μὲν θεοὺς ἔδειξε τοὺς δὲ ἄνθρώπους, τοὺς μὲν δούλους ἐποίησε τοὺς δὲ ἔλευθέρους.

[„Krieg ist aller Dinge Vater, aller Dinge König. Die einen macht er zu Göttern, die anderen zu Menschen, die einen zu Sklaven, die anderen zu Freien.“]
HERAKLIT von Ephesos (* um 520 v. Chr.; † um 460 v. Chr.)

Wirtschaftskrieg ist der bewusste, aggressive Einsatz geeigneter Mittel zum Zerstören bzw. Entwerten des Humankapitals, Sachkapitals, intel-lektuellen Kapitals und Organisations- bzw. Sozialkapitals eines wirtschaftlichen Rivalen durch Individuen, Unternehmen und/oder Staaten ohne moralische Bedenken oder unter deren Rechtfertigung bzw. Hint-anstellung in einem abgegrenzten Markt, um wirtschaftliche Dominanz zu erhalten oder zu erzielen.

Gewidmet meinem Freund Prof. Dr. Josef Schmid (1937–2018), an dessen umfassender Bildung ich teilhaben durfte, und der durch fruchtbare Hinweise und anregende Gespräche die Genesis dieses Buchs intensiv begleitet hat.

Prolog

„Aiunt multum legendum esse, non multa“

(„Man sagt, es müsse viel, aber nicht vielerlei gelesen werden“)

PLINIUS der Jüngere

Als ich vor etwa fünf Jahren einem Freund von meinem Vorhaben, ein Buch über „Wirtschaftskrieg“ zu schreiben, berichtete und ihn fragte, ob er die ersten Kapitel Korrektur zu lesen würde, antwortete er: „*Das Buch kannst Du Dir sparen, das ist quasi eine ‚contradictio in adjecto‘, wo man Handel treibt, da gibt es keinen Krieg.*“ Hat er Recht?

Woher kommen dann die vielen Begriffe aus dem militärischen Sprachgebrauch, die man in Funk und Fernsehen, in der Presse und in der allgemeinen Konversation im Zusammenhang mit Wirtschaftsfragen vernimmt, wie z. B.: Preiskampf, Märkte erobern, feindliche Übernahme, Finanz-Dschihad? Weshalb gibt es viele Ereignisse in der Geschichte von Völkern, Staaten und Unternehmen, die im wahrsten Sinne des Wortes eher Vernichtung intendieren als normalem Wettbewerb ähneln?

Ist erst durch die Präsidentschaft von Donald TRUMP ab dem Jahr 2017 der wirtschaftliche Ordnungskonsens aus den Fugen geraten oder haben alle Parteien bereits seit vielen Jahren durch eine Vielzahl von Handlungen das Welthandelssystem ausgehöhlt? Verweigern sich die USA als Land mit einer der weltweit geringsten Zollhürden, Rückversicherer der Ordnung zu sein oder sind sie Provokateur – vielleicht sogar beides? Und waren Kolonialismus und Imperialismus nicht oft zerstörerische Unternehmungen, bei denen wirtschaftliche Interessen dominierten und die militärische Intervention eher nachgelagert war?

Wirtschaften bedeutet, durch planvolles Handeln Knappheit zu überwinden mit dem Ziel, Bedürfnisse zu befriedigen. Dem Lehrbuchwissen folgend stehen dabei zwei grundlegende Organisationsformen zur Verfügung: die der dezentralen Planung, also die Koordination über Märkte, und die der zentralen Planung, also die Steuerung durch Bürokratie. Vergessen wird dabei eine dritte Option: Gewalt! Es herrscht vielerorts ein Maß an Rivalität jenseits der marktwirtschaftlichen Ordnungskonzepte, das systemzerstörend wirkt.

Die liberale Ordnung mit ihren unbestrittenen Erfolgen, Wohlstand zu schaffen, stand schon immer angesichts ihrer scheinbaren Werteleere in der Kritik vor allem linksliberaler Intellektueller. Deren Zweifel sind mittlerweile in der Mitte der Gesellschaft angekommen. Turbo- und Raubtierkapitalismus sind zwei inzwischen auch von der seriösen Wirtschaftspresse thematisierte Stichworte, welche die moralischen Grundlagen des liberalen Ordnungsrahmens der Marktwirtschaft herausfordern. Ungehemmte, entgrenzte ökonomische Rivalität, also Wirtschaftskrieg, ist kein Wettbewerb, weil sie endgültig zerstört! Die Weltfinanzkrise mit anschließender Schuldenkrise und den Folgen der geldpolitischen Reaktionen der Zentralbanken haben in den Vorstellungen vieler Bevölkerungsteile die Krise zum Dauerzustand werden lassen – das altgriechische κρίσις verweist hingegen auf einen Wendepunkt, beispielsweise im Urteil des Arztes, ob der Kranke überlebt oder stirbt. Dieser Punkt scheint noch nicht überschritten.

„*Multum, non multa*“ – durch das Lesen von Vielem, aber nicht von Vielerlei und Beliebigem, soll der Blick geschärft und das Bewusstsein für eine sachliche Bestandsaufnahme und Analyse geschaffen werden. Der übergeordnete Zweck des Buchs ist das Vermitteln eines illusionslosen Blicks auf die wahren Verhältnisse in der Welt der Wirtschaft, um vor übertriebenen Erwartungen, falschen Einschätzungen und naiver Gutgläubigkeit zu bewahren, was im Namen des Wirtschaftens geschieht. Die dabei aufbereiteten Theorien und Modelle wurde nach Maßgabe ihrer Potentiale beigezogen, Wesentliches zum Erkenntnisgegenstand *Wirtschaftskrieg* beizusteuern und entsprechendes Interesse an diesem zu wecken.

Danksagung

Beim Schreiben des Buchs profitierte ich sehr von den anregenden Diskussionen und Hinweisen freundschaftlich verbundener Kolleginnen und Kollegen. Besonders danken möchte ich Prof. Dr. Michael ABLÄNDER, Dr. Georg BEIRER, PD Dr. Diemo DIETRICH, Prof. Dr. FENG Xiaohu, Prof. Dr. Thomas FELTES, Prof. Dr. Werner GLEIßNER, Prof. Dr. Isabelle JÄNCHEN, Dr. Markus KARTHEININGER, Dr. Hans-Peter KASÜSCHKE, Dr. Elmar KELLER, Dr. Elmar KUHN, Prof. Dr. Tobias KNEDLIK, Prof. Dr. Andreas MÜLLER, Prof. Dr. Werner PATZELT, Prof. Dr. Ingo PIES, Prof. Dr. Regina RADLBECK-OSSMANN, Prof. Dr. Josef SCHMID, Prof. Dr. Michael VELTINS, Prof. Dr. Ralf WEHRSPHORN und Prof. Dr. Johannes ZACHHUBER.

Das Thema Wirtschaftskrieg ist seit einigen Jahren der Inhalt regelmäßiger Lehrveranstaltungen an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, an der Technischen Universität Dresden und an der *University of International Business and Economics* in Peking. Die wissenschaftlichen Mitarbeiter und das intellektuelle Umfeld meines Lehrstuhls, Frau Dipl. Kffr. Christiane HENCKEL, Frau PD Dr. Inéz LABUCAY, Frau Prof. Dr. Claudia LUBK, Frau Dipl. Kffr. Laura MAHL, Frau Dr. Anja NIEMICZEK sowie die Herren Dr. Wilfried EHRENFELD, Dr. Klaus SCHMERLER, Dr. Marc SCHMID, Dr. Marcel VOCKRODT waren eine stete Hilfe, sei es bei der Diskussion, beim Durchlesen oder bei den thematischen Gesprächen, auch im Kontext von Seminaren, Vorlesungen und Abschlussarbeiten. Herrn Clemens FUHRMEISTER MSc., Carsten ANDRAE MSc. und Herrn Dr. Jan ENGELHARDT bin ich besonders verbunden, begleiteten sie doch die Vorlesungen über einige Jahre und bereicherte das Buchprojekt durch seine Anregungen. Meiner Tochter, Pfarrerin Elisa Victoria BLUM, und meinem Sohn, Johannes BLUM MSc., danke ich für viele fachliche Gespräche zwischen Philosophie und Ökonomie. Einige Studentinnen und Studenten leisteten Hervorragendes im Rahmen der Vorlesung; besonders danken möchte ich Herrn Magnus NEUBERT und Frau Lilli BAUMGART. Herrn Dipl. Ing Pavel BOROVSNIKH danke ich für die Unterstützung bei der Recherche russischer Texte. Herr Dr. Gerhard KIESELMANN hat zur Definition des Wirtschaftskriegs wichtige Anregungen gegeben.

Danken möchte ich schließlich der Offizierschule des Heeres für die Gelegenheit, im Rahmen der regelmäßigen Wehrübungen auf der Spiegelposition eines Inspektionschefs mein militärisches Wissen zu vertiefen. Besonders verbunden bin ich den Schulkommandeuren aus den Jahren 2009 bis 2016, den Generalen Franz PFRENGLE, Jürgen WEIGT, Christian WESTPHAL und Harald GANTE ebenso wie den Chefs der VII. Inspektion, den Oberstleutnanten Henry HÖLZNER, Dipl. Päd. Michael SCHULZ, Heiko HOFFMANN und Dipl. Kfm. Michael KROBOK MA. Danken möchte ich den Oberstleutnanten Gert BACH, Rüdiger HEINZE, Dipl. Päd. Sebastian NIEDER, Oliver SCHMIDT und Rainer Michael WINAU, den Oberleutnanten Dipl. Ing. Frank NEFF und Christian von MACH MSc. sowie Hauptmann Manuel ROTH MSc. für die kritische Diskussion. Der Zugang zu den Gefechts-simulationssystemen und ergänzenden Taktikunterlagen kam dem Buch sehr zugute, weshalb ich auch den Oberstleutnanten Günther JEHLICH und Michael MEYER danke. Den Rektoren der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, Herrn Prof. Dr. Udo STRÄTER und Herrn Prof. Dr. Christian TIETJE sowie der Dekanin der Juristischen und Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät, Frau Prof. Dr. Claudia BECKER, danke ich für das regelmäßige Genehmigen der Wehrübungen, die die Nutzung der Möglichkeiten an der Offizierschule des Heeres in Dresden ermöglichten.

Der Vizepräsident der *University of International Business and Economics* (UIBE) in Peking, Prof. Dr. ZHAO Zhongxiu, gab mir die Möglichkeit, im Rahmen der mehrjährigen Internationalen Exzellenzprofessur der VR China an seiner Universität meine Kenntnisse der chinesischen Kultur zu vertiefen. Die wohlwollende Förderung der Alexander von Humboldt-Stiftung im Rahmen zweier Institutspartnerschaften meines Lehrstuhls mit der UIBE bzw. der Chinesischen Akademie der Wissenschaften waren Auslöser dieser Kooperation; dafür sei diesen besonders gedankt.

Danksagen möchte ich Frau Margit GRÖBKE, die stetig die Texte schreiben und korrekturlesen musste in der Hoffnung, die letzte Runde sei nun endlich eingeleitet – was sie fast immer nicht war. Herr Torsten GEIßLER und Herr Morten GANTNER leisteten hervorragende Arbeit bei der letzten Durchsicht des Gesamtmanuskripts. Ein Begriffs-, Personen- und Unternehmensregister erstellten Frau ZHU Xueqing und Frau Susanne LAMHAOUI BSc, die mit Frau Viktoria SAMP MSc auch die dieletzte Durchsicht besorgte. Ihnen danke ich vielmals.

Vom Sommer 2019 an wurde das Buch unter der Leitung von Prof. Dr. Qiaoping LÜ ins Chinesische übersetzt. Dankbar bin ich ihr sowie den Promotionsstudentinnen am Lehrstuhl, Frau Li Menglu MA, Frau XIAO Xinyi MSc, Frau ZHAO Yue MBA und Frau ZHONG Jiarui MSc, für die intensiven begrifflichen und inhaltlichen Diskussionen, die dem Buch eine Reihe wertvoller Präzisierungen gegeben haben. Dank gilt schließlich Frau Annika HOISCHEN, Frau Margit SCHLOMSKI, Frau Selma SOMOGY, Herrn Srivatsan VENUGOPAL und Herrn Prasenjit DAS für die Betreuung seitens des Springer-Verlags.

Der größte Dank gebührt meiner Familie, die über mehrere Jahre meine Arbeit an diesem Buch ertragen musste und die stets auf einen „baldigen Waffenstillstand“ hoffte. Die anregenden Gespräche mit ihr ordneten meine Gedanken und kamen der Verständlichkeit zugute.

Halle, Deutschland
im Frühjahr 2020

Ulrich Blum

Inhaltsverzeichnis

1	Wirtschaftskrieg als neues ökonomisches Paradigma	1
	Literatur	6
2	Die Geburt des Wirtschaftskriegs aus dem Geiste der Rivalität	9
2.1	Vom Wesen des Wirtschaftskriegs	10
2.1.1	Rivalität und Kooperation als Treiber der Evolution	11
2.1.2	Zweck und Ziel im Kriege sowie die Bedeutung der Signale	17
2.1.3	Kriegskunst und wunderliche Dreifaltigkeit	21
2.1.4	Rivalität, Gewalt und die Definition des Wirtschaftskriegs	27
2.1.5	Neue Kriegsformen und der hybride Krieg	34
2.1.6	Grenzüberschreitung und gesellschaftliche Entgrenzungen	39
2.2	Zerstörung von Stabilität: Vom Faustkeil zum Geld	42
2.2.1	Die Interdependenz der Ordnungen	42
2.2.2	Vom Schlag mit dem Faustkeil zum Geldkrieg	44
2.2.3	Macht der Rivalität und Macht der Niederlage	47
2.3	Der gesellschaftliche Wert der Rivalität	49
2.3.1	Rivalität als Antrieb des ökonomischen Wandels	49
2.3.2	Rivalität als Spiel	53
2.3.3	Wohlfahrtstheoretische Sicht auf den Wirtschaftskrieg	55
2.3.4	Dominanz und Kontrolle als strategisches Kriegsziel	60
2.3.5	Die Macht der kognitiven Dominanz	66
2.3.6	Die Dominanzerwartungstheorie	67
2.4	Handelskrieg statt Freihandel	70
2.4.1	Magie der Jubiläen und ihre Projektion auf aktuelle Entwicklungen	71
2.4.2	Donald TRUMPS Handelskriegsdrohungen gegen China	74
2.4.3	Aufstrebende Mächte als Störer der Ordnung	94
2.5	Fazit und Handlungsempfehlungen	98
	Literatur	103

3	Das Menschen- und das Ordnungsbild im Wirtschaftskrieg	115
3.1	Rivalität versus Kooperation, Biologie versus Sozialisation	116
3.1.1	Rivalität als irdisches und göttliches Phänomen	117
3.1.2	Die Emanzipation des Wirtschaftskriegs vom militärischen Krieg.	120
3.1.3	Vorsprung durch Täuschung: Strategien, Finten und Tricks in der Kriegsführung	122
3.2	Anthropologische Grundlagen der Rivalität	128
3.2.1	Evolutorische Spannungsverhältnisse in der Soziobiologie . .	129
3.2.2	Erinnerung und Identität, Traumata, Rituale und Bindungskräfte.	132
3.2.3	Ideen als Massenvernichtungswaffen.	136
3.2.4	Genetische und biologische Grundlagen kognitiver Strukturen.	137
3.2.5	Habgier aus Leidenschaft.	140
3.2.6	Das Böse, der Sündenbockmechanismus und das Defizitäre des modernen Menschen	144
3.2.7	Der Neid als Katalysator von Kooperation und Zerstörung. . .	146
3.2.8	Wirtschaftskriegerisches Verhalten im gesellschaftlichen Kontext.	147
3.2.9	Dominanzverfahren und biographische Prägungen	152
3.3	Der personale Kern: Geld, Gier, Größenwahn.	154
3.3.1	Konquistadoren und andere Wirtschaftskrieger in der Geschichte	158
3.3.2	Der Libor-Skandal: Gier frisst Verstand.	162
3.4	Fazit und Handlungsempfehlungen	166
	Literatur.	168
4	Der institutionelle Rahmen des Wirtschaftskriegs.	177
4.1	Die Natur der Institutionen	178
4.1.1	Institutionen und der Staat	179
4.1.2	NAPOLEONS Imperialismus als Katalysator der Institutionenbildung	181
4.2	Die Ordnung der Wirtschaft und der evolutorische Institutionalismus.	182
4.2.1	Die memetische Architektur.	183
4.2.2	Der Aufbau der institutionellen Organisation durch memetische Bausteine	188
4.2.3	Memetische und technologische Grundlagen von Institutionen.	193
4.2.4	Mythenbildung, memetische Bebürdung und memetischer Krieg	195
4.2.5	Sprache und die Rivalität im Kopf.	200

4.3	Ordnungsökonomik als Dach für Rivalität und Kooperation.	209
4.3.1	Rationale Ordnungen: die ökonomische Begründung von Wohlstand	209
4.3.2	Evolutorische Erklärungsansätze für Aufstieg und Fall von Zivilisationen	211
4.3.3	Der Ordnungsrahmen der Wirtschaft und der Wert guter Institutionen	224
4.3.4	Ordnungsrahmen des militärischen Kriegs	227
4.3.5	Der globale Ordnungsrahmen der Wirtschaft	228
4.4	Dilemma des Bereitstellens eines Ordnungsrahmens	231
4.4.1	Modellierung von Dilemmastrukturen.	232
4.4.2	Gefangenendilemma: Der rationale Weg ins Elend.	235
4.4.3	Feiglingsspiel: wer zuckt, verliert	237
4.4.4	Zusicherungsspiel: Vertrauen ist der Anfang von allem.	238
4.4.5	Erfahrungsbildung: Flucht ins Soziale Optimum.	239
4.4.6	Weitere Spiele: Ausdifferenzierung der Modellwelt	240
4.5	Wirtschaftskrieg im Modell fehlender Kooperation	246
4.5.1	Kollektives Handeln zum Lösen der Dilemmata	246
4.5.2	Positionsspiele: Vorsprung durch Täuschung.	247
4.5.3	Wiederholte Grundspiele: Aus Erfahrung wird der Mensch klug.	250
4.6	Institutioneller Kern des Wirtschaftskriegs an Beispielen	250
4.6.1	Systemkrieg: Die wirtschaftliche Auszehrung der DDR	251
4.6.2	Technologiekrieg im Kalten Krieg: Der Fall Brünnhilde.	258
4.6.3	Stamokap 2.0 oder wie man die Geldordnung zerstört	260
4.7	Fazit und Handlungsempfehlungen	272
	Literatur.	274
5	Kooperative und agonale Theorien des Staats	285
5.1	Die Begründung von Kooperation und Konflikt	286
5.1.1	Einordnung in die Logik und das Denken in Ordnungskategorien.	287
5.1.2	Der Ukraine-Konflikt: Verstetigen eines Konflikts durch dubiose Kooperation?	290
5.2	Der Staat als Kooperationssystem	294
5.2.1	Die Fundamente: griechische, chinesische, römische und arabische Philosophie	295
5.2.2	Die Vorbereitung der Moderne: Wirtschaftliches Handeln als Gottesdienst	303
5.2.3	Das Zeitalter der Vernunft: Aufklärung im Kontext des Absolutismus	307

5.2.4	Die ökonomischen Aufklärer: Erklärer der Moderne und des Wohlstands	322
5.2.5	Ökonomische Modernisierer: Gerechtigkeit und der Gang der Geschichte	332
5.2.6	Menschenwürde und Wirtschaftsordnung: Die Soziale Marktwirtschaft	337
5.3	Staat als Ort des Konflikts	343
5.3.1	Ewige und finale Kämpfe als Grundlagen	346
5.3.2	Kampf der Klassen und Ethnien	351
5.3.3	Die militante Sicht auf die Essenz des Staats	359
5.3.4	Die Totalitarismen des 20. Jahrhunderts	375
5.3.5	Entkolonialisierung und nationale Befreiung	381
5.3.6	Identitätskonflikte im 21. Jahrhundert	382
5.4	Wirtschaftskrieg als Folge agonaler gesellschaftlicher Organisation	388
5.4.1	Klimakrieg: Die zerstörerische Kraft des Egoismus	389
5.4.2	Krieg gegen die Arbeit in den Entwicklungsländern	397
5.5	Fazit und Handlungsempfehlungen	402
	Literatur	404
6	Fähigkeit, Bereitschaft und Wille zum Wirtschaftskrieg	417
6.1	Hinreichende und notwendige Bedingungen des Erfolgs	418
6.1.1	Materielle und ideelle Voraussetzungen einer Zielverwirklichung	419
6.1.2	Kautschukblockaden und -kriege	421
6.2	Fähigkeiten und ihre Bedeutung im Wirtschaftskrieg	422
6.2.1	Das Fähigkeitenprofil von Unternehmen und Staaten	423
6.2.2	Demographie: die zentrale personale Voraussetzung zum Wirtschaftskrieg	424
6.2.3	Unternehmertum, Handel und Technologie: Grundlagen industrieller Leistungsfähigkeit	429
6.2.4	Nachhaltige Ressourcenverfügbarkeit	433
6.2.5	Intellektuelle Eigentumsrechte: der Rohstoff der Moderne	444
6.2.6	Informationssysteme als Führungsinstrument und die digitale Welt	447
6.2.7	Offene Märkte und Verkehrssysteme als Führungsinstrument	449
6.2.8	Fiskalische Stabilität und die Kapitalisierung der Wirtschaft	454
6.2.9	Militärische Fähigkeiten als ultimative „ <i>hard power</i> “	457
6.3	Bereitschaften und ihre Bedeutung im Wirtschaftskrieg	461
6.3.1	Institutionelle Organisation von Staat und Unternehmen	461

6.3.2	Führung in der Wirtschaft: Die Bedeutung des Unternehmertums.	462
6.4	Der Wille zum Erfolg.	463
6.4.1	Vision und Motivation: Ideale und Ideologien.	464
6.4.2	Umsetzung: die nationale Wirtschafts- und Sicherheitsstrategie	467
6.5	Durchsetzung von Rivalität im Wettbewerbsprozess.	467
6.5.1	Rivale Wettbewerbslagen und ökonomischer Frieden	468
6.5.2	Wettbewerbsintensität: die Reichweite der Rivalität	471
6.5.3	Wettbewerbsstrategien: Grundlage erfolgreicher Unternehmensführung	474
6.5.4	Potentieller Wettbewerb und branchentypische Wettbewerbslagen	481
6.6	Ressourceneinsatz im Wirtschaftskrieg an Beispielen.	484
6.6.1	Der Auszehrkrieg der US-Autoindustrie in den fünfziger Jahren.	485
6.6.2	Der Preiskrieg um den „Lebenssaft der Wirtschaft“	488
6.7	Fazit und Handlungsempfehlungen	497
	Literatur.	498
7	Führung und Entscheidung im Wirtschaftskrieg	505
7.1	Führung in komplexen Systemen.	506
7.1.1	Führung und ihre Effektivität zwischen Kooperation und Rivalität	507
7.1.2	Messung von Führungserfolgen und -misserfolgen.	513
7.2	Führungskultur.	517
7.2.1	Die Bedeutung von Transaktionskosten in der Führung	517
7.2.2	Wahrheit und Wahrhaftigkeit als Kern der Führung	520
7.2.3	Allgemeine Grundregeln der Führung.	524
7.2.4	Führungsgrundsätze für die Führungsebenen Strategie, Operation und Taktik	527
7.2.5	Sorgfalt und Ohnmacht in einem Führungsprozess	533
7.2.6	Kulturelle Faktoren der Führung	538
7.3	Entscheidung unter Unsicherheit und unter Druck	541
7.3.1	Risiko und Ungewissheit als Friktionen	542
7.3.2	Führung unter Bedingungen unzureichender Information.	548
7.3.3	Rolle der Irreversibilität für den Entscheidungsprozess	550
7.3.4	Beherrschen von Komplexität	553
7.3.5	Informationsasymmetrie und Signale	558
7.4	Krisenmodelle und Folgen für die Führung	562
7.4.1	Überraschungen durch Systemik im globalen Wirtschaftssystem	562

7.4.2	Überraschung durch Innovation	567
7.4.3	Unternehmen und das Management von Krisen	574
7.4.4	Entscheidung in hierarchischen Systemen	576
7.5	Corporate Governance, Compliance und Wirtschaftskrieg	579
7.5.1	Schwerpunkte der Corporate Governance und des Risikomanagements	580
7.5.2	Folgen für den Wirtschaftskrieg der Unternehmen	581
7.6	Führung und Entscheidung im Wirtschaftskrieg an Beispielen	582
7.6.1	Wer übernimmt wen? Die Vernichtung von Mannesmann-D2	582
7.6.2	Fast ein Pyrrhus-Sieg: der Elchtest	586
7.6.3	Zerstörerischer Innovationswettbewerb: <i>Intel vs. AMD</i>	588
7.7	Fazit und Handlungsempfehlungen	592
	Literatur	595
8	Das Kriegstheater der Wirtschaft	603
8.1	Lage und Abgrenzung von Räumen	604
8.1.1	Relevanz von Lage und Standort aus ökonomischer Sicht	606
8.1.2	Raumbeherrschung durch Technologie: Von der Einigung Frankreichs zur Neuen Seidenstraße	611
8.2	Die räumliche Dimension von Rivalität und Kooperation	614
8.2.1	Mentale Karten und wirtschaftliche Raumtypisierung	614
8.2.2	Die Abgrenzung von Wirtschaftszonen und die evolutorische Dynamik	617
8.2.3	Konzepte des relevanten Markts	619
8.3	Raum als entscheidungsrelevante Kategorie	621
8.3.1	Relevanz von Transportkosten: monopolistische Konkurrenz im Raum und Netzwerke	622
8.3.2	Imperiale Überdehnung: das räumliche Modell des Staats	624
8.3.3	Kooperative und agonale Elemente im räumlichen Wettbewerbsmodell	625
8.3.4	Konkurrenz der Staaten und politische Plattentektonik	626
8.4	Räumliche Rivalitätsstrategien	628
8.4.1	Kolonialismus als komplexe räumliche Wettbewerbs- und Eroberungsstrategie	628
8.4.2	Räumliche Einsatzgrundsätze im Wirtschaftskrieg	631
8.4.3	Phasen des Handelskriegs	632
8.5	Raum als Gegenstand des Wirtschaftskriegs an Beispielen	637
8.5.1	Vom Solar Valley zum Handelskrieg	637
8.5.2	Seltene Erden und der Wille zum Monopol	642
8.6	Fazit und Handlungsempfehlungen	645
	Literatur	647

9	Das Unternehmen im Wirtschaftskrieg	651
9.1	Der Hintergrund der unternehmerischen Rivalität	652
9.1.1	Kombinierter Einsatz verbundener und vernetzter Kräfte im Wettbewerbsumfeld	654
9.1.2	Der Kampf von DAVID gegen GOLIATH – too Big to Fail oder too Big to Jail?	657
9.2	Dominanzzielung im Wirtschaftskrieg der Unternehmen	659
9.2.1	Einordnung in das Risikokalkül der Unternehmen	659
9.2.2	Personalsicherung	660
9.2.3	Ressourcensicherung und Dominanz von Wertschöpfungsketten	661
9.2.4	Innovations-, Patent-, Lizenz- und Markenstrategien	662
9.2.5	Kapitalsicherung und Finanzierung	668
9.3	Die Mittel des Wirtschaftskriegs der Unternehmen	670
9.3.1	Preise	671
9.3.2	Mengen und Kapazitäten	675
9.3.3	Kosten	677
9.3.4	Kooperationen, Fusionen und Aufspaltungen	680
9.3.5	Plattformmärkte	683
9.3.6	Ausspähen und Spionage	685
9.3.7	Rendite durch Rufschädigung	687
9.3.8	Rechtsform und Beteiligungen	689
9.3.9	Signale und Kommunikation	694
9.4	Einsatzgrundsätze für Unternehmen	695
9.4.1	Bestimmung der Marktmacht	695
9.4.2	Voraussetzungen des Erfolgs: Ausloten bzw. Überschreiten von Grenzen	696
9.4.3	Dominanz in Geschwindigkeit und Informationsnetzen	697
9.4.4	Operatives und taktische Umsetzung	701
9.4.5	Erfolgsmaßstäbe des Wirtschaftskriegs	702
9.4.6	Die Einsatzgrundsätze im Einzelnen	706
9.5	Vernichtungsfeldzüge zwischen Unternehmen an Beispielen	708
9.5.1	Skandalisierung von Produkten: Das Phänomen der spontanen Beschleunigung	708
9.5.2	Produktmobbing: Explodieren ostdeutsche Kühlschränke der Firma <i>Foron</i> ?	711
9.5.3	Kartelle und Preiskriege: Wie wirksam war das ostdeutsche Zementkartell?	712
9.6	Fazit und Handlungsempfehlungen	716
	Literatur	718

10	Der Staat im Wirtschaftskrieg	723
10.1	Die Durchsetzung des staatlichen Führungsanspruchs	724
10.1.1	Die Rivalität von Eliten	725
10.1.2	Staatliche Macht, staatliche Moral und Hegemonialansprüche	729
10.2	Dominanzerwartungen des Staats im Wirtschaftskrieg	732
10.2.1	Institutionelle Stabilität und Dynamik	732
10.2.2	Finanzielle Nachhaltigkeit	734
10.2.3	Kommunikative Verlässlichkeit	735
10.3	Die direkt wirkenden ökonomischen Waffensysteme des Staats	737
10.3.1	Grundlagen einer strategischen nationalen Wirtschaftspolitik	737
10.3.2	Handel und strategische Investitionen	743
10.3.3	Währungsdominanz, Krieg des Gelds und strategisches Nutzen der Deglobalisierung	745
10.3.4	Handelshemmnisse und Sanktionen	747
10.3.5	Wirtschaftspolitik als Teile staatlicher Machtentfaltung	758
10.3.6	Spionage, Sabotage, Zersetzung und Korruption	760
10.3.7	Klimamanipulationen und Wetterkriege	766
10.4	Das Rechtssystem als indirekt wirksame staatliche Waffe	766
10.4.1	Nutzung der Rechtsordnung im Wirtschaftskrieg	767
10.4.2	Die Währungsordnung	769
10.4.3	Steuerpolitik und Steuerhinterziehung, Geldwäsche und Schwarzgeld	773
10.4.4	Terrorismus und Staatsterrorismus	781
10.4.5	Reparationen – die Fortsetzung des militärischen Kriegs mit wirtschaftlichen Mitteln	784
10.5	Grundüberlegungen des Einsatzes	785
10.5.1	Wirtschaftsfrieden als Vorstufe des Wirtschaftskriegs im strategischen Kalkül	785
10.5.2	Operatives Ausgestalten der Strategie	787
10.5.3	Taktische Grundsätze	788
10.6	Wirtschaftskrieg zwischen Staaten an Beispielen	789
10.6.1	Made in Germany: Wirtschaftskrieg Deutschland – England im 19. Jahrhundert	789
10.6.2	Die bedrohliche Lage Zentraleuropas in den zwanziger und dreißiger Jahren	797
10.6.3	Währungskrieg oder die Welt in der Rationalitätsfalle	799
10.7	Fazit und Handlungsempfehlungen	806
	Literatur	809

11 Cyberkrieg und Hochtechnologiekonflikte	817
11.1 Die digitale Welt als ordnungsökonomische Herausforderung	818
11.1.1 Das Verschwimmen des Ordnungsrahmens und <i>Algokap</i>	819
11.1.2 Künstliche Intelligenz und <i>Algokratie</i>	824
11.1.3 Cyberspionage, Cyberkrieg und Gefährdungspotentiale	828
11.1.4 Die digitale Gesellschaft: Kontrolle und Überwachung	833
11.2 Informationsasymmetrien in der digitalen Welt.	834
11.2.1 Ist mehr Information bessere Information und die Relevanz Künstlicher Intelligenz	835
11.2.2 Führung unter den Bedingungen massenhafter Datenverfügbarkeit.	836
11.2.3 Der Rechtsrahmen des Handelns vor dem Hintergrund des Cyberrisikos.	837
11.2.4 Digitalisierungszwänge als Treiber des Cyberrisikos	839
11.3 Instrumente des Cyberkriegs	842
11.3.1 Würmer, Viren und manipulierte Chips als direkt wirkende Waffen	843
11.3.2 Marktplattformen als Waffen	847
11.3.3 Metadaten und Cyberintelligenz	848
11.3.4 Digitale Währungen und Machtteilung durch Blockchain-Technologie	853
11.3.5 Darknet und Kryptographie	855
11.4 Einsatzgrundsätze im Cyberkrieg	858
11.4.1 Das Risikoprofil des indirekten Cyber-Wirkens	858
11.4.2 Strategische, operative und taktische Grundsätze	860
11.4.3 Hacken, Gegenhacken und digitales Wettrüsten	861
11.5 Cyberkonflikte an Beispielen.	862
11.5.1 Patentkriege als Hochtechnologiekonflikt: <i>Samsung</i> gegen <i>Apple</i>	863
11.5.2 Der US-chinesische Hochtechnologiekonflikt.	869
11.6 Fazit und Handlungsempfehlungen	879
Literatur.	882
12 Die Zombifizierung oder das Zerstören von Ordnung	887
12.1 Die Infektion des Wettbewerbssystems	888
12.1.1 Zerstörung von Wettbewerb in Wirtschaft und Gesellschaft.	889
12.1.2 Die Zombifizierung anhand von Beispielen.	891
12.2 Bad Governance und Zombifizierung	894
12.2.1 Kapitalismus ohne Bankrott ist wie Religion ohne Hölle	894
12.2.2 Triage und SCHUMPETERSche Konkursgeschäfte	896
12.2.3 Die Erosion ordnungsökonomischen Vertrauens	897

12.3	Die Zukunft zombifizierter Gesellschaften und der Krieg gegen die Demokratie	902
12.3.1	Zerstören des Vertrauens in das Geld.....	902
12.3.2	Zombifizierung trifft Postdemokratie: die Zentrifugalkräfte Europas.....	904
12.3.3	Zombifizierung als Zerstörer von Nachhaltigkeit	907
12.4	Das Draghiat als Prototyp der Zombifizierung	911
12.5	Fazit – das Ende der Gewissheiten.....	923
	Literatur.....	925
13	Epilog	931
	Literatur.....	936
14	Anhang: Übersicht über die Werke großer Kriegstheoretiker	937
	Literatur.....	943
	Literatur	945
	Autoren-und Namensindex	1015
	Institutionen-, Länder- und Städteindex	1033
	Index wichtiger Schlüsselbegriffe	1043

Über den Autor

Ulrich Blum, Prof. Dr. Dr. h.c. (Jahrgang 1953) ist Professor für Volkswirtschaftslehre und Inhaber des Lehrstuhls für Wirtschaftspolitik und Wirtschaftsforschung an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg. Er ist Inhaber des Alexander-von-Humboldt-Lehrstuhls an der *University of International Business and Economics* (UIBE) in Peking und Gründungsdirektor des *Centers for Economics of Materials*, einer gemeinsamen Forschungseinrichtung der Universität Halle und dem Institut für Mikrostruktur von Werkstoffen und Systemen (IMWS) der Fraunhofer-Gesellschaft. Er ist stellvertretender Vorsitzender der Ludwig-Erhard-Stiftung.

Nach seinem Abitur (1973) verpflichtete er sich als Zeitsoldat bei der Bundeswehr und bekleidet heute den Dienstgrad eines Oberstleutnants der Reserve. Von 1975 bis 1979 studierte er Wirtschaftsingenieurwesen an der Universität (TH) Karlsruhe (1975–1979). Nach seiner Promotion (1982) und seiner Habilitation (1986) ebendort nahm er im akademischen Jahr 1986/87 eine Gastprofessur an der Universität Montreal wahr, wo er im Rahmen regelmäßiger Aufenthalte forschte. Von 1987 bis 1992 war er Professor für Volkswirtschaftslehre an der Universität Bamberg. Im Jahr 1991 wurde er auf den Lehrstuhl für Wirtschaftspolitik und Wirtschaftsforschung an der Technischen Universität Dresden berufen und war hier in der Zeit von 1992 bis 1994 Gründungsdekan der Fakultät Wirtschaftswissenschaften. Von November 2004 bis Dezember 2011 war er Präsident des Instituts für Wirtschaftsforschung Halle und 2011/12 Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft der Wirtschaftsforschungsinstitute. Im Oktober 2008 erhielt er die Ehrendoktorwürde der Technischen Universität Dresden. Im Jahr 2012 wurde er in die Europäische Akademie der Wissenschaften aufgenommen. Von 2012 bis 2016 war er Internationaler Exzellenzprofessor der Volksrepublik China.

Von 2000 bis 2002 war er Vorsitzender der Kommission zur Evaluierung der Wirtschaftintegrierenden Forschungsförderung beim Bundesminister für Wirtschaft und Technologie. Von 2005 bis 2007 saß er dem Lenkungskreis „Deutsche Normenstrategie“ und der europäischen Normungskommission „*Future Landscape of European Standardization*“ vor. Im Jahr 2007 war er Vorsitzender der Evaluierungskommission zur Exzellenzinitiative der Hochschulen in Sachsen. Von 2005 bis 2011 war er Mitglied der Jury des

Innovationspreises Sachsen und von 2009 bis 2015 Mitglied der Jury des Spitzenclusterwettbewerbs des Bundesministeriums für Forschung.

Er ist Autor und Herausgeber von zahlreichen wirtschaftswissenschaftlichen Veröffentlichungen in den Bereichen Institutionen- und Industrieökonomik, Risikotheorie, Normungswesen sowie Regional- und Verkehrsökonomie. Er hat mehrere Lehrbücher zur Volkswirtschaftslehre, zur Industrie- und Institutionenökonomik und zum Entrepreneurship verfasst bzw. herausgegeben. Er ist regelmäßig Gastautor und Interviewpartner großer in- und ausländischer Medien.

Wirtschaftskrieg als neues ökonomisches Paradigma

1

„*Si vis pacem para bellum*“
(„*Wenn Du den Frieden willst, bereite den Krieg vor*“)

Marius Tullius CICERO

Lässt sich Wettbewerb auf einem hohen und intensiven Niveau aufrechterhalten – aber sozialverträglich gestalten, um seine Wohlfahrtseffekte zu entfalten – oder tendiert er stets entweder zum Abschaffen, schlimmstenfalls mittels Kartelle, oder zur Radikalisierung? Das ist eine der zentralen Fragen fast aller Ordnungsökonomien. Für den militärischen Konflikt gibt es eine Antwort: Carl von CLAUSEWITZ verweist in seinem Buch *Vom Kriege* (1832) darauf, dass bewaffnete Konflikte grundsätzlich zur Eskalation neigen – nur die Politik als letztgültiger Zweck kann sie einhegen. René GIRARD (2007) betont in *Achever Clausewitz*, dass die Tendenz zum Angleichen der Verhaltensweisen – im Idealfall handeln dann alle „effizient“ – zur totalen Eskalation führt. Gibt es hierfür Entsprechungen in der Wirtschaft? Muss deshalb das Denken in ordnungsökonomischen Kategorien eine neue Bedeutung erhalten? Gerät die europäische Errungenschaft des Sozialstaats und einer werterückgebundenen Wirtschaftsordnung – in Deutschland die Soziale Marktwirtschaft nach Ludwig ERHARD (1957b) – durch zwei atypische Kapitalismusformen unter Druck: Einmal durch den Marktradikalismus amerikanischer Prägung, der ganz im Sinne von Carl von CLAUSEWITZ und René GIRARD die eskalierte Form des Wettbewerbs ist – genau deshalb muss Wettbewerb bzw. Rivalität bis ans bittere Ende gedacht werden – und zum anderen durch den autoritären asiatischen Staatskapitalismus?

Rivalität leitet sich aus dem lateinischen *rivalitas* ab und verweist auf Konflikte bei der gemeinsamen Nutzung eines Wasserlaufs, später im Umgang mit einem Nebenbuhler. Damit sie für die Gesellschaft förderlich abläuft, hat sich die Menschheit schon früh Regelwerke gegeben, die aber auch immer wieder ausgehebelt wurden – teils im

Rahmen des Fortschritts, teils im Rahmen unfairen Verhaltens, und beides ist nicht klar zu unterscheiden, zumindest anfangs, wenn das künftige Ergebnis noch unbekannt ist. Denn langfristig sozialverträglich ist nur die Konkurrenz, zu der es des Mitstreiters bedarf, der nicht ultimativ vernichtet wird, wie die lateinische Wurzel *concurrere* – gemeinsam laufen – nahelegt. Wettlauf soll berührungsfrei sein, Ringen oder Boxen ist körperlich, gelegentlich die Gesundheit des Gegners, manchmal auch die eigene zerstörend. Krieg ist die final zerstörerische Komponente der Rivalität.¹ Früher stand meist der militärische Krieg mit dem Ziel der Zerstörung im Mittelpunkt, der psychologische Krieg (Orakel, Propaganda) oder der Wirtschaftskrieg (Belagerung, Aushungern, Boykott, Sanktionen) waren eher sekundär. Das hat sich gedreht. Heute hingegen stehen sehr häufig wirtschaftliche Rivalitäten am Anfang der Eskalation.

Die Rivalität der Wirtschafts- und Gesellschaftssysteme wurde Ende des letzten Jahrhunderts zu Lasten des Sozialismus als dem großen konkurrierenden Gesellschaftsentwurf und zu Gunsten der liberalen Marktwirtschaft entschieden. Als Vorstellung von sozialer Freiheit wurde er desavouiert durch den realen Sozialismus und Kommunismus sowjetischer oder asiatischer Prägung. Dabei entwickelte sich, wie Alexander HONNETH (2015, S. 25, 51, 61) in seinem Buch *Die Idee des Sozialismus* ausführt, die Vorstellung der sozialen Gesellschaft schon früh als Komplement zur Entfesselung der Marktkräfte der Neuzeit. Diese Idee besitzt eine Tradition, die auf die Aufklärung, beispielsweise den Philosophen Gottfried Wilhelm LEIBNIZ, zurückgeht. Der Antagonismus drückt sich möglicherweise auch in der Spaltung des Individuums in den *citoyen*, den Staatsbürger in der *societas*, dem Gemeinwesen, und in den *bourgeois*, den Bürger – im Grenzfall den global verorteten, bindungslosen „*global citizen*“ – aus.

Nach ihrem offensichtlichen Sieg zum Ausklang des letzten Jahrhunderts, die Francis FUKUYAMA (1992) folgend ein *End of History* einleiten sollte, weil die in der marxistischen Theorie postulierte Dialektik der Geschichte nun auf jeden Fall zum Ende gekommen sei, scheint die Strahlkraft der freiheitlichen Ordnung nachzulassen, zumal sie offensichtlich häufig nicht den Bedarf an emotionaler Sinnstiftung in Gestalt von Mythos, Mysterium, Wunder und Autorität befriedigt. Der ökonomischen Theorie folgend existieren Pfadbindungen, die ebenso technologische wie kulturelle Wurzeln haben. Das naturwissenschaftliche Rationalmodell der modernen Gesellschaft prallt auf scheinbare Irrationalität, die dem liberalen Programm als zutiefst widersprechend angesehen und ihre politische Realisierung oft als populistisch eingeordnet wird. Das Rationalitätspostulat steht dem Bedarf nach entsprechenden Narrativen großer Teile der

¹Man kann diese verschiedenen Synonyme für Rivalität und Konkurrenz entlang einer allerdings unscharfen Skala von den harten zu den weichen Bedeutungen anordnen; hier ein unvollkommener Vorschlag: (Vernichtungs-) Krieg, Blutvergießen (Blutbad), Fehde, Gefecht, Kampf (-handlung), Rivalität, Konkurrenz, Auseinandersetzung, Wettkampf, (Wett-) Streit, Contest, Wettlauf, Turnier, Ringen, Gegnerschaft, Nebenbuhlerschaft, Engagement, Spiel. Dies wird im dritten Kapitel aus sprachwissenschaftlicher Sicht vertieft.

Bevölkerung entgegen. Dies aber wertet solche Ordnungen und politischen Handlungen auf, die sich gerade aus diesen Erzählungen speisen, vor allem solche, die – provokativ gesprochen – im Sinne eines Anknüpfens an große alte Zeiten dem Liberalen als revisionistisch erscheinen: Russland und China wollen ihre Erniedrigungen überwinden und die USA strebt zurück zum globalen Hegemonialstatus. Definiert man die *grand strategy* eines Lands oder eines Bündnisses als der das Mittel-Ziel-System, das dem Zweck des Überlebens dient, dann wird diese in diesen drei Ländern weit deutlicher als in Europa und seinen Staaten. Gerade in diesen Widersprüchen haben sich die Quellen der neuen Wirtschaftskriege angesiedelt. Historisch gilt dies auch – immer war der Wirtschaftskrieg wie auch der ihn meist begleitende Krieg eine Form der Auseinandersetzung von Identitäten. Für das Überleben in einer rivalen Welt ist das Fehlen von Narrativen ein schwerer Nachteil, weil damit existentielle Fragen der eigenen kollektiven Identität, der Dialektik aus Bewahrung und Weiterentwicklung und damit die Bereitschaft zum Formulieren und ggf. Durchsetzen eigener Interessen ausgeblendet werden. In liberalen Marktwirtschaften wird dies besonders an Unternehmen deutlich, die den Übergang vom Wettbewerb zum Wirtschaftskrieg gestalten wollen, und deshalb in den entsprechenden Abteilungen sorgsam Riten pflegen, die den Zusammenhalt fördern und an das erinnern, was gelegentlich als Kriegskultur bezeichnet wird.

Wirtschaftskrieg als entgrenzte Rivalität lässt sich klar vom Wettbewerb auf der Grundlage der Innovationstheorie von Joseph SCHUMPETER (1912) abgrenzen. Beide beschreiben die Zerstörung als Wesensgehalt des Konkurrenzsystems. Die Vernichtung des Konkurrenten ist aber final und nicht schöpferisch. Diese zu verhindern erfordert eine staatliche Ordnung, beispielsweise im Unternehmens- oder im Konkursrecht, die den Wettbewerb überwölbt, damit der im Existenzkampf unterlegene Produktionsfaktor zur Produktivquelle des folgenden Aufschwungs wird. Gelingt das nicht, ergibt sich eine wirtschaftskriegerische, keine schöpferische Zerstörung – militärisch gesprochen: die *Triage* lohnt nicht, vom Schlachtfeld wird niemand geborgen.

Militärisches Gedankengut findet sich an vielen Stellen des Wirtschaftslebens: Das liegt zunächst daran, dass mit der Industriellen Revolution Großunternehmen entstanden sind – und die Militärs wussten, wie man diese organisiert und führt. Von dieser Befruchtung hat sich die ökonomische Theorie über lange Jahre entfernt. Erst in der modernen Industrieökonomik und der modernen Institutionenökonomik knüpft sie an diese Tradition an, wenn sie die Interdependenzen des Handelns von Rivalen im Kontext der Spieltheorie und der Prinzipal-Agent-Theorie analysiert, die Bedeutung der Transaktionskosten – der Friktionen in der Sprache von Carl von CLAUSEWITZ – aufnimmt oder das Wesen von Signalen betrachtet. Die Konzepte der asymmetrischen Kriegsführung und der hybriden Kriegsführung sind in diesen ökonomischen Disziplinen bisher nur unzureichend etabliert; erstere betreffen konstitutiv und systematisch unterschiedliche Kräfteverhältnisse bzw. Ausgangslagen vor allem im institutionell-organisatorischen Kontext. Guerillakriege sind dafür bekannte militärische Beispiele, *flash mobs*, die Einzelhandelsgeschäfte lahmlegen, typische Veranstaltungen im Wirtschaftsleben.

Zorn erscheint Peter SLOTERDIJK (2008) in *Zorn und Zeit* als die zentrale anthropologische Triebkraft menschlicher Existenz, welche in der Finanzkrise geboren wurde und die modernen Arten von Populismus und Fundamentalismen treibt. Freiheit hat für ihn nur dann Gehalt, wenn sie aus einem thymotischen Menschenbild hervorgeht, in welchem Zorn, Stolz, Wut und Hass ihren Platz haben. Er fordert, dessen Produktivkraft zu nutzen, aber so zu kanalisieren, dass er in eine ressentimentfreie politische Theorie mündet, anstatt wie bisher die klassischen Auswege des gesellschaftlichen Zornmanagements zu wählen, nämlich Anarchismus, Selbstjustiz und Selbstmordattentate, einschließlich der dazugehörigen Gewaltromantik, oder das Kumulieren des Zorns in einer „Zornbank“, um daraus Moral- und Racheprojekte zu speisen.

In Frankreich hat sich eine *école de guerre économique* erfolgreich etabliert, die aus den strategischen, operativen und taktischen Konzepten des Militärs Erkenntnisse für einen Wirtschaftskrieg ableitet. Denn Unternehmen riskieren – ebenso wie Staaten – in der Realität stets die Vernichtung des Konkurrenten oder der eigenen Firma – KRÖSUS wurde geweihsagt: „Ihr werdet ein großes Reich vernichten!“² – es war das eigene. Das Denken in geopolitischen und geostrategischen Kategorien ist für Großmächte wie die USA, China und Russland Normalität, und für andere Atommächte wie Frankreich oder England, aber für Indien oder Israel gilt dies ebenso. Deutschland tut sich aus historischen Gründen damit schwer, wird sich aber auf Dauer diesem Kalkül nicht entziehen können.

Tatsächlich orientieren sich Länder, die keine naive Sicht auf die Verhältnisse der Welt haben, an geopolitischen, geostrategischen und geoökonomischen Überlegungen. Jüngstes Beispiel dafür ist die Seidenstraßen-Initiative Chinas, mit der das Land seine historische Position in der Welt zurückgewinnen will – ein Sachverhalt, der den etablierten Mächten ebenso wenig gefällt wie 100 Jahre früher der Aufstieg Deutschlands, der damals übrigens auch mit einer Handelsstraße verbunden war: der Bagdad-Bahn. Wenn sich nun auch noch der Iran als Knotenpunkt dieses Handelswegs neu aufstellt, um zu einer wesentlichen Drehscheibe des Handels im mittleren Osten zu werden, dann bedroht das den bisherigen Status Quo – und Saudi-Arabien antwortet darauf schon seit dem Frühjahr 2016 mit einem Ölpreiskrieg. Auch dessen Aktionen gegen Katar ordnen sich in dieses Bild ein ebenso wie Terrorismus und hybride Kriege in dieser Region. Der Austritt Großbritanniens aus der EU ist schließlich der Versuch, Trittbrettfahren und Souveränität zu Lasten Dritter optimal zu verbinden – tatsächlich ist der BREXIT aber, wie fast alle Analysen zeigen, ein wohlstandsvernichtendes Programm, ein politisch vom Zaun gebrochener Wirtschaftskrieg gegen das eigene Land.

²Diese Ökonomische Kriegsschule bildet Führungskräfte im Wirtschaftskrieg aus. In Deutschland gibt es nichts Vergleichbares. Der Leiter dieser Einrichtung, Christian HARBULOT (2013), betont, dass es wichtig ist, gerade vor dem Hintergrund der SNOWDEN-NSA-Affäre des Sommers 2013 nicht in einer „Kultur des Unausgesprochenen zu verharren“, sondern die harten Realitäten zur Kenntnis zu nehmen.

Derartige großflächige tektonische Verschiebungen werden meist von institutionellen und technologischen Innovationen getrieben. Manche Länder drohen dann, in Subduktionszonen zu gelangen, also unter eine mächtigere Scholle zu geraten. Wo soll unter den Bedingungen der Digitalisierung das Internet der Dinge in den USA ansetzen, wenn diese zwar über die modernste Cyber-Industrie verfügen, aber die industrielle Basis dafür fehlt? Muss sich Großbritannien gegen die Regulierung der EU wehren, wenn man als Schlüsselbranche nur noch die Finanzindustrie besitzt?

In einer nach dem Prinzip des totalen, agonalen Wettbewerbs organisierten Welt, in der die Werteheterogenität immer größer wird, stellt sich die Frage nach den kulturellen Dächern für Kooperationen, also nach einer international akzeptierten Governance (deutsch: Ordnungsrahmen), besonders dringlich.³ Tatsächlich stellt das militärische Kriegerrecht ein auf jahrtausendelanger Erfahrung aufbauendes, gewachsenes System dar, von dem die globale Ökonomie lernen kann.

Wie auch der militärische Krieg rekurriert der Wirtschaftskrieg nicht nur auf die technologische Grundlage; er besitzt auch eine Führungslehre und eine politische Philosophie und soll hier drei Perspektiven analysiert werden:

1. **Wie entstehen Wirtschaftskriege, wie laufen sie ab und wie enden sie?** Wirtschaftskrieg ist ein empirisches Phänomen, der deshalb an umfangreichen Beispielen vorgestellt wird mit dem Ziel, die Relevanz der Fragestellungen konkret zu unterfüttern und auch strukturelle Gemeinsamkeiten im Sinne einer positiven Theorie herauszuarbeiten. Was sind also rational von einer Unternehmens- oder Wirtschaftspolitik – als Zweck – zu erfassende Auslöser und was verbleibt im nichtrationalen Bereich – ist damit aber nicht zwingend verrückt? Beispiele werden die Realität des Wirtschaftskriegs verdeutlichen.
2. **Welche zusätzliche Erkenntnis bietet die Lehre vom Wirtschaftskrieg?** Wirtschaftskrieg als Paradigma erlaubt es, Wettbewerb besser zu verstehen, insbesondere dessen Auswüchse. Dabei ist besonders die kriegerische Härte, die in der

³Das Agonalprinzip geht auf das alte Griechenland zurück. Das griechische Wort ἀγών (agon) bedeutet Auseinandersetzung, Streit, Wettkampf, Wettbewerb, Kampfspiel, aber auch Anstrengung. Die Fairness der Wettbewerbsregeln bedarf aber einer akzeptierten Ordnung, die auch in der Antike nicht immer gewährleistet werden konnte. Die grundlegende Idee der einer Ordnung unterliegenden olympischen Spiele – bis hin zur Friedenspflicht – bestand darin, eine Alternative zum lebensbedrohenden militärischen Kampf aufzuzeigen. Gerade hier aber blühte die Korruption besonders, und wer überführt wurde, musste ein überlebensgroßes ZEUS-Standbild spenden, das den Namen des Sünders trug; abgeleitet aus dem Plural für ZEUS wurden diese auch ZANES genannt. Adam SMITH (1759, S. 124) schreibt hierzu: „In dem Wettlauf nach Reichtum, Ehre und Avancement, da mag er rennen, so schnell er kann und jeden Nerv und jeden Muskel anspannen, um all seine Mitbewerber zu überholen. Sollte er aber einen von ihnen niederrennen oder zu Boden werfen, dann wäre es mit der Nachsicht der Zuschauer ganz und gar zu Ende. Das wäre eine Verletzung der ehrlichen Spielregeln, die sie nicht zulassen können.“

Auseinandersetzung liegt, herauszustreichen. Beim Begriff des Krieges kann man sich an Carl von CLAUSEWITZ (1832, S. 25) halten: „*Der Krieg ist nichts als ein erweiterter Zweikampf*“, der das Ziel hat „*den Gegner zur Erfüllung unseres Willens zu zwingen*“ und ihn damit „*zu jedem ferneren Widerstand unfähig*“ zu machen. Raymond ARON (1976, S. 19) verweist in seinem Buch *Penser la guerre* auf das Außergewöhnliche des dialektischen Nebeneinanderstellens von Gewalt und Willen, das sich auch als eine bestimmende Größe des Wirtschaftskrieges erweisen wird. Theoretisches Hintergrundwissen und geschichtliche Zusammenhänge werden deshalb vermittelt, um die Sicht auf den Wirtschaftskrieg zu ordnen.

3. **Wie soll ein Wirtschaftskrieg (effizient) geführt werden?** Eine normative Theorie und auch methodische Kompetenz gewinnen an Bedeutung, die sich einerseits mit den paradigmatischen Aspekten und der ökonomischen Theorie verschränkt, andererseits auch Rekurs auf militärische Wissensbestände nimmt. Der große Strategie SUN ZI und der berühmte Kriegstheoretiker Carl von CLAUSEWITZ haben hier Vorlagen geliefert, die sich oft nahtlos auf den Wirtschaftskrieg übertragen lassen. Die erforderliche strategische Kompetenz lässt sich nur durch Bildung und philosophische Erhebung gewinnen (CLAUSEWITZ 1832, S. 38): „*Obgleich sich unser Verstand immer zur Klarheit und Gewißheit hingedrängt fühlt, so fühlt sich doch unser Geist oft von der Ungewißheit angezogen. Statt sich mit dem Verstande auf dem engen Pfade philosophischer Untersuchung und logischer Schlußfolgen durchzuwinden, um, seiner selbst sich kaum bewußt, in Räumen anzukommen, wo er sich fremd fühlt, und wo ihn alle bekannten Gegenstände zu verlassen scheinen, weil er lieber mit der Einbildungskraft im Reiche der Zufälle und des Glücks.*“ Jedes Kapitel beschließt folglich mit einer erkenntnisleitenden Handlungsempfehlung.

Ziel dieses Buchs über den Wirtschaftskrieg ist es, ein realistisches Bild der ökonomischen Rivalität zu entwickeln und in Breite und Tiefe zu begründen und damit den an der Front stehenden Entscheidungsträgern die notwendige theoretische und praktische Munition bereitzustellen. Carl von CLAUSEWITZ (1832, S. 11) bringt dies in seinem großen Werk *Vom Kriege* pointiert zum Ausdruck: „*Ich hoffe, in diesem Buch manchen Faltenkniff in den Köpfen der Strategen und Staatsmänner auszubügeln und wenigstens überall zu zeigen, um was es sich handelt und was bei einem Krieg eigentlich in Betracht zu ziehen ist.*“

Literatur

- Aron, R., 1976, *Penser la guerre: Clausewitz*, Band 1: L'âge européen, Band 2: L'âge planétaire, Gallimard, Paris; zitiert nach: 1986, *Den Krieg denken*, Propylaen, Frankfurt a. M.
 Clausewitz, C. v., 1832, *Vom Kriege*, Dümmers Verlag, Berlin; zitiert nach 1999, *Vom Kriege* Bände 1–3, Mundus Verlag, Essen.
 Erhard, L., 1957b, *Wohlstand für Alle*, Econ, Düsseldorf.

-
- Fukuyama, F., 1992, *The End of History and the Last Man*, Free Press, New York.
- Girard, R., 2007, *Achever Clausewitz*, Carnets Nord, Paris.
- Harbulot, C., 2013, Frankreich tut, was es kann, Interview von Gesche Wüpper, *Welt am Sonntag*, 21. Juli: 31.
- Honneth, A., 2015, *Die Idee des Sozialismus*, Suhrkamp, Berlin.
- Schumpeter, J., 1912 (1962), *Theorie der wirtschaftlichen Entwicklung*, August Rabe, Berlin.
- Sloterdijk, P., 2008, *Zorn und Zeit Politisch-psychologischer Versuch*, Suhrkamp Verlag, Frankfurt a. M.
- Smith, A., 1759, *The Theory of Moral Sentiments*, A. Millar, London; zitiert nach: 2004, *Die Theorie ethischer Gefühle*, Meiner Verlag, Hamburg.

Die Geburt des Wirtschaftskriegs aus dem Geiste der Rivalität

2

„In der Wirtschaft geht es nicht gnädiger zu als in der Schlacht im Teutoburger Wald.“

(Friedrich DÜRRENMATT)

Der Wirtschaftskrieg ist der außerhalb der gesellschaftlichen Moral- und ökonomischen Effizienzvorstellungen stehende Zwilling des Wettbewerbs. Beide sind Ausdruck der Rivalität, also des individuellen Vorteilsstrebens. In den folgenden Ausführungen sollen beide, Wettbewerb und Wirtschaftskrieg, voneinander abgegrenzt werden, um zu einer Definition zu gelangen, die dann gleichermaßen empirischen und theoretischen Gehalt besitzt. Die Abgrenzung zwischen beiden ist mit Ethik und mit Religion verbunden, die das Vorteilsstreben der Individuen in gesellschaftlich akzeptierter Form kanalisieren sollen. Damit werden Institutionen und Werthaltungen bedeutsam.

Militärischer Krieg ebenso wie Wirtschaftskrieg und andere Arten des Auslebens von Rivalität, auf die später noch eingegangen wird, sollen Dominanz durchsetzen. Dabei gab es immer die sich gegenseitig dienenden Kriegsunternehmer und die kriegsbereiten Staaten, wie Graf Helmuth von MOLTKE (1800–1891) zu Beginn seiner die *Geschichte des deutsch-französischen Krieges von 1871–1871* (1891, S. 1–2) beobachtete. *„Solange die Nationen ein gesondertes Dasein führen, wird es Streitigkeiten geben, welche nur mit den Waffen geschlichtet werden können, aber im Interesse der Menschheit ist zu hoffen, daß die Kriege seltener werden, wie sie furchtbarer geworden sind.“* Damit sieht er bereits früh das Erfordernis einer staatenüberwölbenden Ordnung. Auch ist er sehr modern, wenn er zeigt, wie gerade die Zunahme der Zahl der Entscheidungsträger eine Zurechnung erschwert, Verantwortung anonymisiert und Haftung zerstört: *„Ueberhaupt ist es nicht mehr der Ehrgeiz der Fürsten, es sind die Stimmungen der Völker, das Unbehagen über innere Zustände, das Treiben der Parteien, besonders ihrer Wortführer, welche den Frieden gefährden. Leichter wird der folgenschwere Entschluß zum Kriege*